

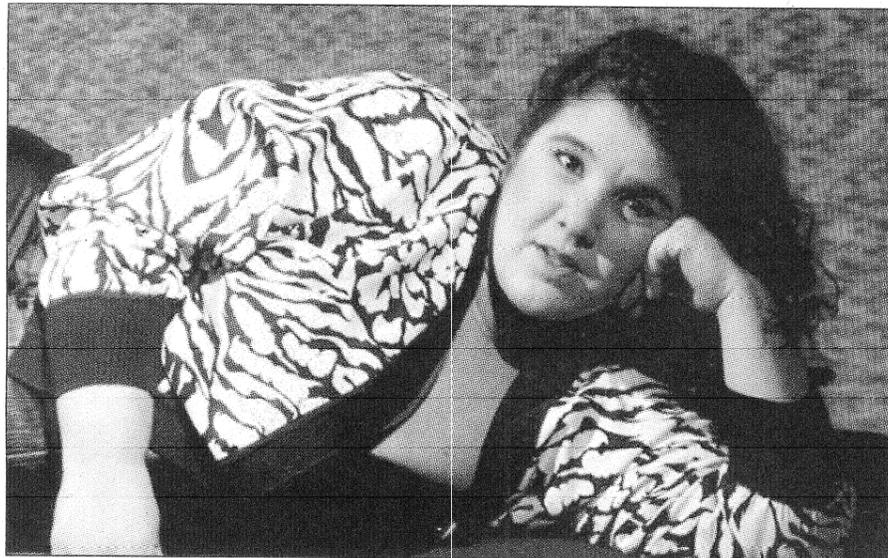
Theater, das unter die Haut geht

Stückemarkt: Mehr als Betroffenheit – Politische Dramen aus Deutschland und der Türkei – Gruppe Biriken und Schauspiel Hannover

Von Elisabeth Maier

Zwei unterschiedliche Ansätze politischen Theaters zeigten deutsche und türkische Künstler an einem Stückemarkt-Abend im Zwinger. In seinem Stück „Spucken statt schlucken“ fasst der bekannte türkische Autor Özen Yula die Träume einer Pornodarstellerin in mythologisch aufgeladene Bilder. Die Performance-Künstler der Gruppe Biriken hetzen die Heldin Leyla durch ein Labyrinth der Angstträume. „Moschee.de“ des Autors Kolja Mensing und des Regisseurs Robert Thalheim am Schauspiel Hannover dokumentiert den Kampf einer Bürgerinitiative im Berliner Bezirk Heinersdorf gegen den Bau einer Moschee der muslimischen Ahmadiyya-Gemeinde an ihrem Ortsrand.

Das letzte türkische Gastspiel beim Heidelberger Festival neuer Dramatik offenbarte die innovative Kraft der europäischen Gruppe Biriken und des international gefragten Autors. Mit der brillanten Darstellerin Ayca Damgaci entwickeln die Gesamtkünstler ein Szenario, das die Sprachkraft des türkischen Dramatikers ebenso offenbart wie dessen ungewöhnliche Fantasie. Er schickt einen Engel als Pornofilmsternchen auf die Erde. In dem schmierigen Milieu erfährt die junge Frau, was Leben heißt. Mit Video-Projektionen entwirren die Performance-Künstler ihre bizarren Gedan-



Zauberhafte Ironie spricht in dem Stück „Spucken statt schlucken“ aus der naiven Weltsicht der Protagonistin Leyla. Foto: Gruppe Biriken

ken. Mit strenger Hochsteck-Frisur philosophiert Leyla als Engel auf dem Bildschirm über das Leben. Am Filmset ist sie als Mensch präsent. Da erfährt sie als Vamp mit wallender Lockenpracht, was es bedeutet, von schmutzigen Männern täglich gedemütigt zu werden. Özen Yula, der mit seinen Performance-Projekten in der europäischen Szene von sich reden macht, bearbeitet den schweren Stoff

mit spielerischer Leichtigkeit. Aus dem naiven Blick seiner Protagonistin auf die Welt spricht zauberhafte Ironie.

Viel trockener erscheint auf den ersten Blick das Dokumentartheater „Moschee.de“, in dem sich der Autor Kolja Mensing und Regisseur Robert Thalheim mit jüngster deutscher Geschichte auseinandersetzen. Es geht um den umstrittenen Bau der Moschee in Berlin-Hei-

nersdorf, der wegen heftiger Proteste für Schlagzeilen sorgte. Vier Wochen lang haben die Autoren mit den Mitgliedern der Bürgerinitiative und mit Moslems gesprochen, die sich in dem Konflikt gegenüber standen. Da ging es den Künstlern nicht um Schlagzeilenjagd. Sie versuchten, Motivationen zu ergründen.

Mit Fernsehbildern von der Heinersdorfer Bürgerversammlung gegen die Moschee beginnt die dynamische Regiearbeit. Die Produktion siedelt Bühnenbildner Michal Galinski in einer Turnhalle an. Zwischen Bänken und fliegenden Bällen entwickeln die Schauspieler grandiose Figurenporträts. Rechtsradikalen Deutschen und fundamentalistischen Moslems begegnen sie mit demselben Respekt.

Mensing und Thalheim, die beide Erfahrung mit dem Filmemachen haben, bringen das dokumentarische Material überzeugend auf die Bühne. Zwischen dem pietistisch-engstirnigen Pfarrer (Matthias Max Hermann) und dem äußerst eloquenten Imam, den Sandro Tajouri als facettenreiche Persönlichkeit zeigt, entspinnt sich ein emotionaler Konflikt, der unter die Haut geht. Das starke Ensemble macht aus den Figuren, die aus Interview-Material zusammengesetzt sind, Menschen aus Fleisch und Blut. Die Schauspieler befreien die Produktion aus dem Korsett des Betroffenheits-Abends: ihre Worte berühren.